



FOTO: CHRISTOPH NEUMANN

Marie Hörbiger,
Jasna Fritzi
Bauer und Helene
Hegemann (v. l.)
im Berliner
Hotel Zoo



HELENE HEGEMANN: Wir haben uns vorher gefragt, wie das wohl wird, wenn wir zu dritt ein Interview geben und dauernd kichern. Es ist ja schlimm, wenn im Text immer hinter den Antworten in Klammern steht: „lacht“ oder „prustet“.

Diese Klammern haben wir irgendwann abgeschafft.

HEGEMANN: Die könnte man doch mittlerweile durch Emojis ersetzen!

Werden wir mal vorschlagen, danke. Sie drei machen den Eindruck, als würden Sie sich schon ziemlich lange kennen.

HEGEMANN: So richtig kenne ich Jasna erst seit dem Casting für „Axolotl Overkill“. Wobei es für sie kein wirkliches Casting gab. Ich wollte sie von Anfang an für meine Hauptfigur Mifti, es musste nur um sie herum gecastet werden. Allerdings habe ich mir vorher Gedanken gemacht, ob es an Verrat grenzen könnte, eine 16-jährige

BAUER: Ey!

Hier müssten wir jetzt diesen Smiley ergänzen, der Tränen lacht.

BAUER: Helene meinte, es wäre nicht unbedingt nötig, den Roman zu lesen, weil das Drehbuch eh ganz anders ist. Faul, wie ich bin, habe ich's dann gelassen. Aber ich habe gerade ihr zweites Buch „Jage zwei Tiger“ gelesen, hat mir sehr gut gefallen.

HÖRBIGER: Ich kannte Jasna vom Wiener Burgtheater, wo wir beide im Ensemble waren. Helene hatte ich vorher auch mal getroffen, da hat sie mir erzählt, dass sie „Axolotl Roadkill“ verfilmen will. An diesem Abend saß sie draußen mit einem Heer von Jungschauspielerinnen, und ich throne so dazwischen. Dann kam mein Mann raus und sagte: Wie schön, dass du Gleichaltrige gefunden hast.

Und jetzt sind Sie dicke Freundinnen?

BAUER: Wir hängen echt ein bisschen viel rum.

KINO

„IN JEDEM KELLERLOCH EINE GEILE PARTY“

Aus „Axolotl Roadkill“ wird „Axolotl Overkill“:
Helene Hegemann hat mit Jasna Fritzi Bauer und
Mavie Hörbiger ihren Roman verfilmt.
Der *stern* traf die drei Freundinnen zum Gespräch

mit einer Mittzwanzigerin zu besetzen. Hat sich aber als Irrglaube erwiesen, als ich sie in den Filmen „Für Elise“ und „Scherbenpark“ gesehen habe, wo sie auch Teenager spielt.

BAUER: Das ist fünf Jahre her.

So richtig große Lust hab ich nicht mehr auf diese Rollen. Es sei denn, es kommt ein Drehbuch, das ich so gut finde wie „Axolotl Overkill“.

Hatten Sie den Roman vorher gelesen?

BAUER: Nein, bis heute nicht.

HÖRBIGER: Lesen ist nicht so ihr Ding. Fällt ihr schwer. Ist aber vielleicht auch mangelndes Interesse.

HÖRBIGER: Wenn es sich ergibt.

BAUER: Nicht immer alle drei zusammen, weil Mavie ja in Wien lebt. Aber wenn wir alle in Berlin sind, treffen wir uns. Helene und ich wohnen auch in derselben Nachbarschaft.

Gehen Sie dann wild feiern, wie die Figuren im Film?

HEGEMANN: Wir reden eher sehr viel. Ernsthafte Gespräche über Dinge, über die man nicht unbedingt mit jeder beliebigen Person spricht.

BAUER: Manchmal treffen wir uns auch im Park und gehen spazieren. Wie alte Damen. ➤

Von Judith Liere und
Bernd Teichmann



Helene Hegemann, 25, wuchs in Bochum auf. Nach dem Tod der Mutter zog sie mit 13 Jahren zu ihrem Vater Carl Hegemann nach Berlin, der Dramaturg an der Volksbühne war. Mit 15 Jahren drehte sie ihren ersten, preisgekrönten Kurzfilm. 2010 erschien der Roman „Axolotl Roadkill“, um den eine Plagiatsdebatte geführt wurde. Unter dem Titel „Axolotl Overkill“ adaptierte Hegemann den Stoff fürs Kino

Mavie Hörbiger, 37, wuchs in München auf. Sie ist die Enkelin des Schauspielers Paul Hörbiger und die Nichte von Christiane Hörbiger. Schon als Teenager hatte sie erste Fernsehrollen, 2000 spielte sie die Hauptrolle in Detlef Bucks Kinokomödie „Liebesluder“. Seit 2011 ist sie fest im Ensemble des Wiener Burgtheaters. Hörbiger lebt mit ihrem Mann, dem Schauspieler Michael Maertens, und ihren zwei Kindern (8 und 4 Jahre) in Wien

HEGEMANN: Das hat eher so einen Stammtisch-Charakter, findet ihr nicht?

Jasna und Helene haben in Theatern ihre Jugend verbracht, Mavie stammt aus einer Theaterfamilie. Wie sah Ihr Alltag damals aus?

HEGEMANN: Ich bin da zufällig reingekommen. Ich habe in der Kantine der Berliner Volksbühne meine Hausaufgaben gemacht und mich in Vorstellungen geschlichen.

BAUER: Ich habe in Wiesbaden, wo ich aufgewachsen bin, schon sehr früh im normalen Theaterbetrieb als Schauspielerin gearbeitet und auch Regieassistenzen gemacht. Später bin ich auf die Schauspielerschule gegangen. Ich war wirklich nur im Theater.

HÖRBIGER: Das klingt aber sehr trist.

Trauriger Smiley.

BAUER: Seit 14 Jahren bin ich am Theater!

HÖRBIGER: Ich noch viel länger. Ich wollte mich erst von meiner Theaterfamilie abgrenzen und bin zum Film. Dann bin ich doch zurückgekehrt, man kann halt nicht verweigern, was man ist. Klingt auch trist, ist aber so. Ich kann eben nichts anderes als Schauspielerei.

HEGEMANN: Atomphysikerin vielleicht?

HÖRBIGER: Wäre toll, wenn jemand noch andere Talente in mir entdecken würde. Bis dahin wisst ihr, wo ihr mich findet.

Sie alle haben als Teenager angefangen zu arbeiten – ein schwieriges Alter, um sich öffentlicher Kritik auszusetzen. Wird man da schneller erwachsen?

HÖRBIGER: Ich glaube, dass man das nur machen kann, wenn man sowieso erwachsen ist. Das Gute an dem Alter ist, dass man nicht so viel darüber nachdenkt. Dass Helene damals gleich so einen guten Roman

geschrieben hat, ging wohl nur, weil sie erst 16 war.

HEGEMANN: Es gibt diesen Begriff Beginner's luck, Anfängerglück. Man hadert nicht so sehr, geht eher davon aus, dass es ohnehin schlecht ist, was man macht. Deshalb traut man sich mehr. Auch, weil die Existenz noch nicht davon abhängt. Man denkt nicht bei jeder Zeile: Wenn das jetzt doof wird, kann ich mir die Waschmaschine nicht leisten.

HÖRBIGER: Man ist vollkommen angstfrei.

BAUER: Da ich sehr früh angefangen habe zu spielen, habe ich auch sehr früh gelernt, mit Kritik umzugehen. Viele Kollegen wollen die Kritiken ja lieber nicht lesen. Ich habe inzwischen viel Spaß daran, ob negativ oder positiv.

HÖRBIGER: Mich trifft es heute viel härter. Früher fand ich es schon geil, dass ich es überhaupt wert war, kritisiert zu werden.

Sie bekamen alle schnell ein Image aufgedrückt: Helene war das verkorkste intellektuelle Wunderkind, Jasna der bockige Teenager, Mavie die Kindfrau mit der fragilen Erotik.

HÖRBIGER: Die Deutschen müssen halt immer alles in Raster drücken. Ich habe viele Talente kommen und gehen sehen – aber ihr beiden seid schon sehr besonders. Nur was euch so besonders macht, muss den Deutschen unbedingt erklärt werden, sonst werden sie nervös.

HEGEMANN: In diesen Schubladen zu denken ist auch ein bisschen faul.

HÖRBIGER: Diese Weisheit „Der Deutsche mag ja keine Stars“ ist platt, aber sie stimmt oft. Passiert einmal was Großartiges, heißt es: Die spielt ja nur den trotzigsten Teenager. Oder: Die kann ja nur deshalb so gut

schreiben, weil die immer in der Volksbühne rumsaß. Statt zu sagen: Ist doch toll, dass die das kann! Lasst uns doch nicht gleich draufhauen.

BAUER: So'n komischer Neid.

HÖRBIGER: Eher Angst. Die arme Maren Ade musste gerade mit „Toni Erdmann“ den gesamten deutschen Film retten. Lasst die doch einfach mal einen guten Film machen. Sie muss ja nicht gleich für alles herhalten. Das hat so etwas Verzweifertes.

Eine weitere Gemeinsamkeit: Berlin als Ort der Selbstverwirklichung. Die Stadt, in der man sich mit 50 so verhalten kann, als wäre man 15.

HÖRBIGER: Als ich 1998 nach Berlin gekommen bin, war alles noch anders. Wir sind durchs Brandenburger Tor gefahren, das war noch offen, die Straßen waren rumpelig und wurden ständig umbenannt, eben voll der Osten. Ich klinge jetzt wie eine Oma. Ich habe in Mitte für eine 140-Quadratmeter-Wohnung 600 Mark Miete bezahlt, und in jedem Kellerloch war irgendeine geile Party. Nach sechs Jahren habe ich aber gemerkt, dass es nicht so weitergehen kann. Ich bin dann weggegangen, aus beruflichen Gründen, aber auch, weil ich irgendwie feststeckte.

BAUER: Berlin ist nicht vergleichbar mit irgendeiner deutschen Stadt. Du kannst im Schlafanzug in den Supermarkt gehen, und es interessiert keine Sau. Hier stoßen unterschiedliche Welten aufeinander, das macht alles ein bisschen freier und einzigartig.

HEGEMANN: Man muss sich hier nicht wahnsinnig verausgaben, um zu überleben. Ich finde es so angenehm, dass nicht alle 15 Jobs haben müssen, um in einer halben Garage zu wohnen wie in London.



Jasna Fritzi Bauer, 28, kommt aus Wiesbaden. Als Schülerin spielte sie dort am Hessischen Staatstheater, studierte dann an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch in Berlin. Ihre erste Kinohauptrolle spielte sie 2011 („Ein Tick anders“), bis 2015 war sie am Wiener Burgtheater. In „Axolotl Overkill“ spielt sie die 16-jährige Mifti, die sich, halb hedonistisch, halb selbstzerstörerisch, durch die Berliner Clubs treiben lässt

HÖRBIGER: Ich bin in München geboren, aber erwachsen geworden bin ich in Berlin. Jeder Teenager entdeckt irgendwann, wow, es gibt da eine aufregende Welt, die spielt nachts. Da gelten andere Regeln, nur das Hier und Jetzt zählt. Das hat mein Vater schon erlebt, genauso wie meine Kinder das erleben werden. Deshalb glaube ich, dass so eine Geschichte wie „Axolotl Roadkill“ für jeden immer und überall funktioniert. Das ist zeitlos, nur die Musik ändert sich.
Helene, Sie haben sich in Ihrer Jugend als Außenseiterin gefühlt und sich Ihre eigene Welt erschaffen?

HEGEMANN: Ja, ich habe zum Beispiel nachmittags oft Verabredungen mit Klassenkameradinnen abgesagt, weil ich mich lieber mit meiner ausgedachten Familie beschäftigen wollte. Die Eltern waren Chirurgen, inspiriert von einer Vorabend-Krankenhaus-Serie in der ARD, „St. Angela“ hieß die. Drei Geschwister gehörten dazu, die hatten so Fernsehnamen wie Julia Mertens. Mit dieser Fantasie-Familie bin ich dann in den Fantasie-Urlaub gefahren, nach Cuxhaven.

HÖRBIGER: Zu schön.

HEGEMANN: Ich habe angefangen, wie die Figuren im Fernsehen zu sprechen. Ich dachte, ich könnte authentisch sein, indem ich die Leute aus den Serien nachahme, was zu extremer Verworrenheit geführt hat.

BAUER: Noch mal für mein Verständnis. Du hast Verabredungen abgesagt, um zu Hause...

HEGEMANN: ... um mit mir selbst reden zu können. Bestimmt ein Jahr lang. Das war mir natürlich wahnsinnig peinlich. Sobald meine Mutter an der Tür vorbeiging und

ich aus Versehen laut gesprochen habe, habe ich mich zu Tode geschämt.

Jasna, Ihre Eltern waren Punks, haben Sie mal erzählt. In Wiesbaden.

BAUER: Ja, das geht.

HEGEMANN: Gerade da.

BAUER: Meine Eltern waren noch sehr jung, als ich zur Welt kam. Vor meiner Geburt lebten sie in London in besetzten Häusern und haben sich dann entschieden, zurück nach Deutschland zu gehen, als meine Mutter schwanger wurde. Ich bin mit vielen Geschwistern aufgewachsen und war oft bei meinen Großeltern, also immer umgeben von Familie. Aber ich war wahrscheinlich auch ein ziemlich merkwürdiges Kind. Mit Menschen, die mir suspekt waren, selbst in meiner Familie, habe ich einfach nicht geredet und mich versteckt. Ich habe mich als eher schüchtern in Erinnerung, das ging so ungefähr, bis ich acht Jahre alt war.

Ihr Vater, Mavie, hat die Schauspielerei aufgegeben ...

HÖRBIGER: Er war irre schlecht. Wenn in alten Filmen meines Großvaters Paul Hörbiger ein Typ auftaucht, der ganz hölzern spielt, ist das mein Vater. Echt übel.

Danach hat er Songs für Udo Jürgens geschrieben und sein Geld als Diskothekenbesitzer in München, Kitzbühel und St. Tropez verdient.

HÖRBIGER: Ja, wir waren viel unterwegs, haben in Hotels gelebt. Im Nachhinein macht man sich ja immer irrsinnige Gedanken, wie man groß geworden ist. Aber währenddessen lebst du einfach, was dir vorgegeben wird. Ich hatte einen sehr guten Vater, der herrlich war, und eine verrückte Mutter, es war immer lustig. Ich bin froh darüber, wie

ich aufgewachsen bin. Bei meinen eigenen Kindern versuche ich, dass sie möglichst keine Massenmörder werden. Vielleicht gelingt es mir, vielleicht auch nicht.

Sie erzählten vorhin von der Freiheit als Teenager, als die Existenz noch nicht von der Arbeit abhing. Und heute? Hat es Sie verändert, Geld nun verdienen zu müssen?

HEGEMANN: Man verzweifelt unverhältnismäßig viel an der eigenen Arbeit. Vor allem, wenn man allein am Schreibtisch sitzt und niemanden hat, der einen bestätigt in dem, was man macht. Aber dann sagt man sich: Ach Gott, so dramatisch ist es auch nicht, ich kann ja auch was anderes machen.

HÖRBIGER: Ich bin schon so lange fest engagiert, dahinter steht kein Wagnis.

HEGEMANN: Ohne Festanstellung ist man darauf angewiesen, dass sich Leute für einen interessieren. Das kann man nicht mal steuern. Wenn man ein halbes Jahr keine Angebote bekommt, hat man meist keine Ahnung, woran das liegt.

BAUER: Ich muss immer mit dem haushalten, was ich verdient habe, weil ich nicht weiß, wann ich wieder ein Einkommen habe. Das war schwer, als ich aus meinem Festengagement gegangen bin: Welche Angebote kriege ich? Bin ich noch in der Position, mir Rollen auszusuchen? Ich würde gern weiterhin Projekte machen, die mir wertvoll sind, auch wenn sie vielleicht nicht so gut bezahlt werden, was im Übrigen nicht cool ist. Das ist allerdings leichter gesagt als getan. Ich hätte aber auch kein Problem damit, zum Beispiel in einem Café zu jobben, wenn es mal nicht so läuft. ✦